

Dresdner Neueste Nachrichten

Kauzgepreise: Die 26 mm breite Seite kostet 0,35 R.-M., für außerhalb 0,40 R.-M. Die Kollationsgabe im Umfange von reaktivenen Texten 19 mm breit, kostet 2 R.-M., für außerhalb 2,50 R.-M. — Die Briefgebühr für Druckabnahme beträgt 0,30 R.-M. — Für Einzahlung an bestimmten Tagen und Plätzen kann eine Gewähr nicht übernommen werden.

Unabhängige Tageszeitung mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Zeit freier Zustellung durch Postamt monatlich **2,25 R.-M.** (in der Adress-Liste monatlich 6 R. 15. Postbezugs für Monats April 2,25 R.-M. einschließlich 0,72 R.-M. Postgebühren (ohne Zusendung des Besonderen). Kreuzbanksendungen: monatlich 1,10 R.-M., auswärts Einzelnummer 10 R.-M., außerh. 15 R.-M.

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-A., Ferdinandstr. 1 • Fernruf: für den Ortsverkehr Sammelnummer 24601, für den Fernverkehr 14194, 20024, 27951 — 27953 • Telegr.: Neueste Dresden • Postfach: Dresden 2060
Reklamations-Einstellungen ohne Rücksicht werden weder zurückgeholt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben unsere Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 100

Wittwoch, 30. April 1930

38. Jahrgang

Westarps Kriegserklärung an Eugenbergs

Sonder Sitzung der deutsch-nationalen „Ja-Sager“ am Donnerstag — Versteckte französische Drohungen gegen Oesterreich

Gegen den Gewissenszwang

1. Berlin, 29. April. (Eigener Drahtbericht) Graf Westarp hat die Fraktionsmehrheit, die sich bei der Abstimmung über die Agrar- und Hygienevorlagen im politischen Sinne entschieden, am Donnerstag nach Berlin zu einer Sitzung eingeladen. Schon diese Tatsache deutet darauf hin, daß Graf Westarp und seine Anhänger nicht beabsichtigen, das Votum des Parteivorstandes widerspruchslos hinzunehmen. Die „Deutsche Tageszeitung“ brachte gestern eine Zuschrift von unterrichteter Seite, die geradezu einer

Kriegserklärung der „Ja-Sager“ an Eugenbergs gleichkommt. Die öffentliche Ausschweifung, die der Vorstand in seinem Beschlusse der Fraktionsmehrheit erteilt, wird als eine Provokation nicht nur der Fraktionsmehrheit, sondern auch der Landwirtschaft und ihrer berufenen Organe erachtet und gerügt. Die andere, noch wichtigere Beauftragung richtet sich gegen den Schlussablauf der Entscheidung, der dem Parteivorstande die Verantwortung der Fraktionsmehrheit abzugeben. Fraktionsmehrheit ein Einheitsvotum gegen die Fraktionsmehrheit eintritt. Im Entwurf soll noch folgender Zusatz vorgeschrieben werden: „Eine Verhandlung gegen diese Resolutionen würde nach Lage der Dinge das Ansehen der Partei schädigen“, d. h. also nach der Parteiführung den russischen „Ja“ zum Folge haben. Diese Bemerkung ist, wie man leicht erkennt, auf Anregung Eugenbergs getrieben worden, nachdem er mit Zustimmung einer großen Mehrheit des Parteivorstandes festgestellt hatte, daß die „Selbstverständlichkeit“ enthalte und man „Selbstverständliches“ nicht ansprechen sollte. Eugenbergs hat sich also durch den Parteivorstand ein Druckmittel an die Hand geben lassen, das er bei passender Gelegenheit gegen die Fraktionsmehrheit anwenden will, um sie an der Kammer zu halten.

Gegen diese Methode des **Gewissenszwangs** wird in der Zuschrift zur offenen Rebellion auf-

gerufen: „Der Parteivorstand ist in seiner großen Mehrheit seit Dr. Eugenbergs Wahl auf Grund der auf seinen Vorschlag ungeschult angenommenen Vize völlig einseitig zusammengesetzt. Zwischen ihm und der Wählerschaft fließt ein Kogron. Wir haben das volle Vertrauen zur Reichstagsfraktion, daß sie sich weder ihre Freiheit noch das Reich ihres verantwortungsbewußten politischen Handelns aus der Hand nehmen läßt.“ Diese ziemlich unverhüllte Drohung mit dem Austritt scheint auf dem Eugenbergs-Fußfeld doch eine starke Beunruhigung ausgelöst zu haben. Die Herrn Eugenbergs ergebenen Blätter klagen Stein und Bein über das „unehrliche Spiel der Fraktionsmehrheit“ und den „größlichen Vertrauensbruch“, der durch den angenommenen Artikel begangen worden sei. Wie der Sozialdemokratische Volksdienst nachträglich zu berichten weiß, soll bereits in der Sitzung der „Politiken“, die unmittelbar auf die Verhandlung am Freitag erfolgte, Uneinigkeit über die darüber geherrschte haben.

Daß der Bruch mit der Eugenbergs-Gruppe unvermeidbar sei und deshalb am besten sofort erfolgen müsse.

Meinungsverschiedenheiten hätten lediglich darüber bestanden, wie der Bruch vollzogen werden soll und ob die Fraktionsmehrheit künftig als selbstständige Fraktion unter neuem Namen auftreten oder schon jetzt eine Verbindung mit der vorkommersativen Gruppe um Treutmann suchen solle. Treffen diese Angaben zu — nach der Veröffentlichung in der „Deutschen Tageszeitung“ und dem kleinsten Kommentar der Eugenbergs-Blätter gewinnen sie an Wahrscheinlichkeit —, so würde die Fraktionsmehrheit in ihrer Sitzung am Donnerstagabend sich nur noch über die Einzelheiten ihres Vorgehens zu entscheiden haben.

Rings um Kapaslo

Enttäuschte Rußlandswärmer — Die Rolle der Emigranten

Von Richard Bahr

Seit den „Religionsgesprächen“, die im März von Minister Gutius mit dem sowjetischen Archimandrit und ungeschult der deutsche Bischof, dem deutschen Bischof in Moskau, Herrn v. Dirlsch, mit Litwinow über die sogenannten deutsch-russischen Beziehungen geführt wurden, ist es merkwürdig still geworden von diesen Dingen. Man hatte uns gesagt, es würde, so etwa im Mai, in Berlin oder in Moskau eine Konferenz zusammen treten, um aus sowjetischer Seite sich um eine authentische Auslegung des „Freundschaftsvertrages“ von Kapaslo zu bemühen. Nun steht der Mai vor der Tür, aber der Konferenzplan scheint in die Versenkung gefallen zu sein. Die Wahrheit ist wohl, daß man in Moskau eine solche Aussprache kaum noch wünscht. Man hätte — die Zeitartikel der Sowjetpresse, wenn man zwischen den Zeilen zu lesen vermag, reben in der Bedeutung eine durchsichtige deutliche Sprache — ein allgemein gehaltenes „Bekenntnis zu Kapaslo“ nicht ungerne gesehen. Das wäre ein neuer freierbrecher gewesen für alle möglichen unterirdischen Sowjetunternehmungen in Deutschland. In Rußland selber hätte sich um denselben doch nichts zu ändern brauchen. Nun gebieten diese bedeutungslosen Deutschen aber Rechte, Pflichten, Instandigkeiten sorgfältig abzugrenzen und in Paragraphen zu zwingen. Daran fand man in Moskau keinen Spieß. Nicht etwa, weil man die Freilegungen fürchte. Nur zu ihrem (und unserm) Unglück in die diplomatische geratene Kuruzie zu können sich einbilden, durch Verträge den Bolschewismus irgendwie zu binden, ja, sogar dem Dämon Dandibelen anzulegen.

Aber was überhaupt Zeit und Mühe auf diese „nischenhafte glühende“, die ewigen deutschen Totgebären, verwenden, wenn für den Bolschewismus und dessen unerschütterliches Endziel, die Weltrevolution, dabei doch nichts herauskommt? Da war es doch schon ungleich gescheiter, man rüchtete zunächst die Kasseiern aus, trieb Hoffronten, Junge Garde und wie alle diese Organisations heßen, die in Preußen verboten sind und unter den Augen von Innenministerium und Polizei dennoch wachsen und gedeihen, abermals auf Schlangen und Barrikaden. Ferner, will sagen, bis zum nächsten Sturmtag, half man sich dann wie bisher. Man übernahm die Aufgabe von Nord nach Süd und Ost nach West mit einem wimmelnden Haufen von Spionen und politischen Agenten und erklärte alle diese entschlossenen Leute zum „exterritorialen“ diplomatischen Personal, unerlässlich für die Aufgaben der Botschaft und der unterirdischen Handelsvertretungen. (Was in einem tieferen Sinne ja wohl auch zutreffen dürfte.) Im übrigen aber mochte man fortfahren, den in Rußland arbeitenden deutschen Konzeptionen den Hals vollends anzuhängen. Ihnen beispielsweise nicht zu erlauben, auf russischem Boden ergiebige Gewinne in die Heimat abzuführen. Jedes man es als ganz selbstverständlich empfand, daß den russischen Handelsvertretungen niemand bei und in die Häuser oder gar unter den Lebenslösser aucke. Auch dann bliebe — so kalkuliert man vermutlich in Moskau — im schlimmsten Fall immer noch die Möglichkeit einer Berufung auf Kapaslo. „Als du noch Deutscher warst bei den Ostjahren, denkst du noch daran zurück?“

Obst es überhaupt noch ernstliche Leute in Deutschland, die an Kapaslo glauben? Der Vertrag von Kapaslo, in einer der dunkelsten Stunden deutscher Geschichte geschlossen, war bei Nichtbehalten das Werk eines kleinen Kreises von Großbürgern und Hochkapitalisten. Heute darf man ja wohl über diese Dinge sprechen, ohne beschämt zu müssen, gleich von der Meute niedergerissen und niedergetrampelt zu werden. Der mächtigste, rührigste Werber für den Volk war der verstorbene Felix Deutsch. Neben ihm standen, mit ähnlichen Hoffnungen, andre. Inzwischen gleichfalls Verkörpere, wie Hugo Sinnas, doch auch der oder jener, der noch heute im Licht atmet. Sie alle träumten von Willkürdemonstrationen, von Konzeptionen und der Eroberung des russischen Marktes. Statt der verlorenen Kolonien ein neues, unermeßliches Kolonialreich vor unseren Toren — das war so ungeschickt die Vorlesung, mit der Lenin winkte und auf dessen Pfahle sie hereinfielen. Walter Rathenau, Zeit seines Lebens mehr Welcher denn Politiker, ein hochgestimmter, geistvoller Mensch, war in Wahrheit der Gedächtnis. Friedrich Ehrlich geübter Menschenverstand und nächsterne poli-

tische Klarheit widerstrebten. Aber den Reichspräsidenten wurde überreicht.

Zeiter sind, fast auf den Kalendertag, zehn Jahre verstrichen. Was ist von dem Träumen, den Versprechungen, den Zusicherungen geblieben? Außenpolitisch hat der Freundschaftsvertrag von der Miserie de Venant und nichts gebracht. Innenpolitisch hat er nichts und nichts gebracht. Sonst ist und geändert, mit jeder Hand ins Weipennet zu greifen und ohne Ansehen der Person anzuspannen, wenn in den Delegationen der Sowjetern ganz offensichtlich finstere Anschläge auf diesen Staat und seine Ordnung vorbereitet wurden. Es sind auch keine Milliarden aus der Sowjetunion nach Deutschland geflossen. Nur neue Verluste, in den fröhlicheren, kamen hinzu. Aus der RSK, der neuen ökonomischen Politik, in deren Scheitern in ihrer Sachverständigen Rat und ein in den russischen Dreck gekürzt hatten, ist ein richtiger Repp geworden. Die Sowjets treiben mit uns Söldner, der Emigration wurden wir unverständlich, wenn nicht verhaßt. Das ist, nicht und knapp, die Bilanz dieser zehn Jahre.

Rußland auf die Emigrationsreisen, hat man uns neulich an irgendeiner offiziellen Stelle gesagt. Was von der ausgebrütet würde, sei doch nur Stumpf und Dumm. Wir schein: man wird da unter den Händen müssen. Ich habe russische Emigranten in Konstantinopel, in Sofia, in Belgrad, in Paris und Wigan. Und, vertritt ich, auch in Berlin. Die waren untereinander vertrieben, wie die Menschen es ja auch sonst tut. Den einen und andern, aus herkömmlicher Bahn Gekleiderten, hatte dies Blüthenleben aus dem nach und nach leer gewordenen Koffer, das ewige Nichtwissen um das Morgen, ermüdet und verdorben. Die Mehrzahl waren doch wohl redliche Leute. Ehrlich bemüht, den Kampf um Dasein von neuem aufzunehmen und unter fremden, ihnen unangenehmen Bedingungen ihn auch zu bestehen. Für ihre Gesellschaft, kein Zweifel, nicht immer eine angenehme Zugabe. Als solche werden sie nicht einmal mehr im Bereich der humanitären Rechtschaffenheit, etwas in Südwesten oder Bulgarien, empfangen. Und sicher, daß aus dieser russischen Emigration keine Verteidigung deutschen Wesens erwachsen wird, wie einst, da die märkischen Lande der jugendlichen Zuwanderung sich öffneten. Doch in jedem Fall: arms Bette trübene. Sie hängen immer noch mit der ganzen schwärmerischen Schwärme der russischen Seele an ihrer weiträumigen Heimat. Sie sind sehr ungerne, nur mit blutendem Herzen, von ihr gelassen und sollten lieber heute als morgen zurück. Wofür man sie nur in Ruhe und Frieden dort leben ließe.

Ob einmal der Tag kommt, der die Emigration nach Rußland zurückführt, wer will es sagen? Immerhin würde nicht Sentimentalität, doch höchstens mögliche Klugheit empfehlen, nicht ausschließlich auf eine Karte zu setzen. Man kann — das Beispiel Mexiko zeigt es — mit Sowjetrußland Handel treiben, ohne gleich fröhe und cochen zu spielen. Vor ein paar Tagen erhielt ich von einem Bekannten aus der Emigration einen Brief, der mich bezaubert, für eine Umkehr in der landsüblichen Beurteilung und Behandlung russischer Dinge mich doch auch einzuweisen. Darin wurde deutscher Politik und Wirtschaft ein lautes Sündenregister vorgehalten. Dann hieß es (ich übersehe natürlich zum Schluß: „Was dies ist im Herzen des russischen Volkes den Deutschen auf die Postkarte geschrieben: Jemandem nämlich werden der Rabe die Tränen der Frau Sorgen bereiten.“

Um kein Mißverständnis auskommen zu lassen: Der Brief kommt von keinem ehemaligen „Weißgardisten“ und keinem Angehörigen oder Protektoren der „Schwarzen Hundert“. Ihn hatte ein russischer Jude geschrieben.

Zäffischer Angriff auf Korfanty

× **Russische Seite, 30. April**

Korfanty, der am Sonntag hier in Begleitung eines Kommandanten an einer Bahneröffnung teilnehmen wollte, wurde vor dem Bahnhof von Anhängern der „Rusischen Emigration“ bedrängt und bedroht. Einer von ihnen trat sich auf Korfanty mit einem Stein. Die Polizei verbotenersewch Tätlichkeiten während der Bahneröffnung kam es zu schweren Tritten, von den Anhängern der Emigration verurteilt wurden.

Auflösungsprozess

Die Auflösung der alten Parteilgebilde nimmt ein immer rascheres Tempo an. Die politische Rechte, die Eugenbergs während des Volksbegehrens zu einem großen Block zusammengeschlossen hatte, beginnt sich in eine Reihe kleinerer Gruppen aufzulösen. Auf ihrem äußersten Flügel stehen die Nationalsozialisten. Auch sie sind innerlich nicht mehr ganz geschlossen. Ein Blick in ihre Presse zeigt deutlich zum mindesten zwei einander entgegenstehende Richtungen, die etwa durch die Namen Straffer und Wöbels auf der einen und Diller und Frick auf der andern Seite gekennzeichnet werden können. An sie schließt sich die Eugenbergs-Gruppe, deren Bedeutung in der Beherrschung des deutsch-nationalen Parteiparates und der Verfügungsgewalt über die deutsch-nationalen Parteiführer besteht. Dann folgt die Gruppe um Schiele (Agrarier) und Graf Westarp (Alte Konserve), die im Begriffe steht, den Trennungstritt zwischen sich und Eugenbergs zu scheitern. Dann kommen die kleineren neuen Parteilgebilde am Rande der ehemaligen großen Rechten, die bäuerliche Christlich-Nationale Vereinigung, die Christlich-Sozialen und schließlich die Volkskonservativen rings um Treutmann und Binder-Wildau.

Diese Volkskonservativen, die eine Reihe namhafter selbständiger Persönlichkeiten von Rang und der politischen Rechten umfassen, sind zunächst noch Osträger ohne Soldaten, aber sie üben doch zur Zeit eine außerordentlich starke Anziehungskraft aus und sind bemüht, eine Aufnahmekommission vorzubereiten, auf der einen Seite für die von Eugenbergs aus der alten Partei herausgedrängten deutsch-nationalen „Ja-Sager“, auf der andern Seite für gewisse Kräfte, die in dem großen Währungsprozess frei zu werden beginnen, in dem sich die politische Mitte zur Zeit befindet.

Auch in der Mitte sind die Auflösungsstendenzen immer stärker geworden, ja so stark, daß die Erklärung der Mitte als politisch ausgeschlagen und bedrohlich bedrohlich, da man in den führenden Kreisen der Mitte die Gefahr, in eine ähnliche Position zu kommen wie der ehemalige Liberalismus, allzu spät erkannt hat und der späten Erkenntnis bisher noch keinerlei Taten folgen ließ. Über die

Verläufe, diesem Auflösungsprozess Halt zu gebieten, vor allem über die Zusammenhänge zwischen Demokraten und Deutscher Volkspartei, wurde schon gestern an dieser Stelle ausführlich gesprochen.

Aber auch eine solche Fusion dürfte, wenn sie zustande kommt, den Auflösungsprozess nicht beenden. Wahrscheinlich würde gerade die Fusion gewisse Kräfte auf dem rechten Flügel der Deutschen Volkspartei zu den Volksparteikonservativen hinüberziehen, andre Kräfte auf dem linken Flügel der Demokraten zu einer eigenen Parteibildung veranlassen. Die Abspaltung auf der linken Seite — auch damit muß man sich vertraut machen — um so größer sein, je weiter die Grenzen der neuen bürgerlichen Mittelpartei nach rechts gezogen werden. Der erste Schritt ist in der dieser Tage geträumten „Sozial-Republikanischen Vereinigung“ bereits getan worden. Unter den Führern einer solchen neuen Linksgruppe würden wahrscheinlich die Reichstagsabgeordneten Lemmer und Erlesen sein, woraus hervorgeht, daß die jetzt im Gange befindliche politische Umgruppierung der Mitte hauptsächlich vom Standpunkt der Interessenten, das heißt der Arbeitgeber auf der einen, der Arbeitnehmer auf der andern Seite, sich vollzieht.

Statt einer Parteeinkonzentration, wie sie manche erhoffen, könnte also leicht zunächst die Jagd der Parteien eher noch wachsen. Eine solche Entwicklung ist auch wahrscheinlich, denn ein historischer Prozess wie die Umwandlung der alten Parteien vollzieht sich nicht in einer Kasse, nicht in einzigen Vorhandlungen. Wir stehen erst am Beginn des großen Auflösungsprozesses und werden, wenn nicht alle Zeichen trügen, durch eine Periode hindurchgehen, in der wir überhaupt keine festgelegten Parteien im Sinne des letzten Jahrzehnts haben, sondern lediglich mehr oder weniger lose verbundene, teilweise von prominenten Führern geleitete, teilweise von verschiedenen Interessentenvertretungen geleitete politische Gruppen wie in der französischen Kammer. Aber durch diesen Auflösungsprozess müssen wir hindurch, wie groß seine Gefahren auch sein mögen. Denn ein allzu rasches und verfrühtes Erfahren der eben erst in Bewegung geratenen Fronten würde uns binnen wenigen Jahren nur vor die gleichen Probleme stellen, vor denen wir heute stehen.

Th. Sch.

100 cm
3.50, 3.50, 3.50
2.90, 90 cm br.
2.25
2.25
6.00
3.00
Qualitäten, aus
Quadratmeter
dars feinen abge-
als wirkungs-
belang